

Die Verpflichtung gegenüber den künftigen Generationen

„Ökologie und Ethik“ als Thema einer Podiumsdiskussion von Philosophieprofessoren zum Abschluß der sechsten Hegelwochen in Bamberg. Haben wir eine Verpflichtung gegenüber der Natur? Stößt die Rationalität angesichts der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen an eine Grenze? Welche Probleme birgt die Folgenabschätzung der Gentechnik?

Mit diesen und anderen Fragen befaßte sich die Philosophie bei der Abschlußveranstaltung der sechsten Bamberger Hegelwochen in der Reflexion der konkreten Probleme unserer heutigen Gesellschaft. Im He-

gelsaal der Kongreßhalle diskutierten die Philosophieprofessoren Günther Patzig (Göttingen), Walther Ch. Zimmerli (Bamberg) und Dieter Birnbacher (Dortmund) auf dem Podium das Thema „Ökologie und Ethik“. Nach einer Stunde wurde dem Plenum die Möglichkeit gegeben, sich zu den angeschnittenen Themen zu äußern.

Vor einer „Verhellung der Natur“ warnte Günther Patzig, Hauptredner der diesjährigen Bamberger Hegelwochen, in seinem Eingangskommen-

tar. Eine moralische Verpflichtung gegenüber Pflanzen, Steinen und niederen Tieren, so Patzig, könne nicht rational begründet werden. Er befürwortete allerdings eine Ausweitung des Verpflichtungsbegriffes auf „empfindungsfähige, leidensfähige Wesen“, das heißt höhere Tierarten. Er nannte es „skandalös“, daß der Aufklärungsphilosoph Immanuel Kant, auf den sich Patzig in seinen Vorträgen stets bezogen hatte, eine moralische Verpflichtung nur im zwischenmenschlichen Bereich zulassen wollte. Die Annahme, daß es keinen moralischen Bezug zur Natur geben könne, nannte Patzig „anthropozentrisch“. Von dieser Annahme unterschied er sowohl seine eigene, die „pathozentrische“, die leidensfähige Wesen mit einbeziehe, als auch eine dritte mögliche Sichtweise, die er als „biozentrisch“ bezeichnete. Letztere versuche eine Verpflichtung des Menschen gegenüber der gesamten Natur abzuleiten, sei jedoch rational nicht einsehbar. Die Möglichkeiten einer „neuen Lebensweise“ des Menschen sah Patzig, an seine beiden Vorträge bei den sechsten Hegelwochen anschließend, in einer universal ausgerichteten Rationalität.

Birnbacher versuchte, die Position Patzigs zu differenzieren. Er verstehe unter dem heutigen „neuen Naturverständnis“ (Zimmerli) und einer ökologischen Ethik sowohl eine „Erweiterung der Rationalität“ wie auch eine „Einschränkung“. Erweitert werde die Rationalität dadurch, daß sie die Sphäre der Intersubjektivität überschreite und somit unsere „Abhängigkeit von der Natur“ deutlich mache. Birnbacher forderte die „kristische Kraft“ der Ethik gegenüber Entwicklungen der Gesellschaft und der Wissenschaft ein. Als Beispiel nannte er die gegenwartsbezogenheit der Wirtschaftswissenschaften. Durch den Verlust der Zukunftsdimension werde unsere „Verpflichtung gegenüber zukünftigen Generationen“ vergessen. „Die Grenzen der Rationalität“, sieht Birnbacher in der Diskussion um die Risikobeurteilung

potentiell umweltschädlicher Technologien.

Walther Ch. Zimmerli wehrte sich gegen Patzigs Rationalitätsbegriff und forderte nicht nur einen „konstitutiven Pluralismus“, sondern auch eine „Heuristik der Furcht“. Nicht ausschließliche die Einsicht in das, was getan werden sollte, auch die Angst vor möglichen Folgen unserer technischen Zivilisation müßten in ethische Erwägungen einbezogen werden. „Um Folgen abzuschätzen“, so führte Zimmerli als Grunddilemma aus, „müssen wir schon tun, wovon wir erst die Folgen abschätzen wollen.“ Birnbacher fügte dazu an, daß die Schwierigkeit gerade in der „Unanschaulichkeit“ der Folgen unseres Tuns mit Blick auf die Natur bestünde. Deshalb müsse ein eigenes Ziel einer Ethik sein, daß wir unser Handeln unvermittelt und ohne Reflexion auf die Folgen unserer Handlungen einrichteten. Nur so könne ein wahrhaft „ökologisches Handeln“ gewährleistet werden.

Die philosophische Diskussion ging schnell in eine politisch ausgerichtete Auseinandersetzung über: Einzelfälle wie Gentechnik und Tierhaltung wurden erörtert. Daran schlossen die Wortmeldungen des Publikums an, in denen überwiegend die westlichen Gesellschaften kritisiert wurden. Durch deren „Lebensstil“ und „fehlender Liebe“ sei es zu den heutigen Problemen und Katastrophen gekommen. Gegen eine solche Schuldsprechung wandte Patzig ein, daß eine generelle Verurteilung unserer Lebensform der falsche Weg sei. Ökologische Probleme entspringen der „Quantität“. So sei es nicht verwertlich, wenn wir weiterhin unser Auto benutzen, jedoch müsse bei ansteigender Zahl von Autofahrern über eine Umwertung unseres Handelns nachgedacht werden. Damit gab sich das Publikum nicht zufrieden: Was wir heute tun, warf ein Diskutant ein, sei ein „gigantisches Verbrechen gegen die Zukunft.“

Christian Lotz



Zu einer politischen Debatte geriet die Abschlußdiskussion der sechsten Hegelwochen mit den Philosophieprofessoren (v. l.) Günther Patzig, Walther Ch. Zimmerli und Dieter Birnbacher. Foto: Ronald Rinkler